

## Zur Ausstellung des *Homburger Foliohefts*

### 1. Zur Datierung des Konvoluts

Die genaue Fixierung des Zeitraums, in dem das *Homburger Folioheft* beschriftet wurde, ist schwierig. Die heute meistens vertretene Auffassung besagt, dass der Beginn der Niederschrift nach der Rückkehr Hölderlins aus Regensburg, also im November 1802, anzusetzen sei. Die Hauptargumente dieser Auffassung sind biographischer Art. Es wird daran erinnert, dass Hölderlin in Regensburg, wo die – in den Monaten nach dem Friedensschluss von Lunéville politisch an Bedeutung gewinnende – Reichsversammlung tagte, eine Aufhellung der Stimmung erlebt habe, insbesondere auch dadurch, dass er mit dem Landgrafen Friedrich V. von Homburg ins Gespräch kommen konnte. Die Frucht dieses Gesprächs sei das dem Landgrafen gewidmete große Gedicht *Patmos*. Und dieses Gedicht steht bekanntlich in einer – allerdings noch große Lücken aufweisenden – Niederschrift als zweites auszuarbeitendes Werk weit vorne im *Homburger Folioheft*.

Es lassen sich aber auch Argumente finden, die für einen Beginn der Niederschrift im *Homburger Folioheft* noch vor der Abreise nach Frankreich (Anfang Dezember 1801) sprechen. Auch hier sind es biographische Zusammenhänge, die Begründungen liefern. Die im August 1801 verabredete Veröffentlichung eines Bands mit Hölderlins Gedichten bei Cotta in Tübingen führte sicher dazu, dass der Dichter eine (oder mehrere) Sammlungen in dieses Buch gehörender Gedichte anfertigte und sich zu diesem Zweck Sammelhandschriften anlegte. Die planvolle Ordnung, in der die drei Elegien und die drei folgenden Gesänge im *Homburger Folioheft* aufgeschrieben worden sind, spricht für einen auf diese Veröffentlichung hin zielenden Zweck, dem das Niederschreiben dieser beiden Triaden von Gedichten gedient haben könnte.

Ebenso unsicher ist die Bestimmung des Zeitraums, in den die Niederschriften in diesem Konvolut zu datieren sind. Direkte Hinweise (z.B. Bezugnahme auf zeitgeschichtliche Ereignisse oder Erlebnisse) gibt es kaum. Der einzige einigermaßen zuverlässige ist die Titulierung des württembergischen Herrschers als „mein Churfürst“ auf S. 58 des Konvoluts. Friedrich II. von Württemberg war im Februar 1803 auf dem Regensburger Reichstag in den Kurfürstenstand erhoben worden; die offizielle Feier dazu fand im Mai 1803 in Stuttgart statt. Die Seite 58 des *Homburger Foliohefts* muss also nach diesem Termin (und vor der Erhebung des Kurfürsten zum König am 1. Januar 1806) geschrieben worden sein.

Herrschte früher die Neigung, so wenige Texte wie möglich in den zweiten Homburger Aufenthalt Hölderlins (Juni 1804 bis September 1806) zu datieren, so hat sich in den letzten beiden Jahrzehnten die gegenteilige Tendenz verfestigt, möglichst viele Notate möglichst spät, d.h. weit in die Homburger Zeit zu versetzen. Beide Tendenzen, sowohl die nosophobe (d.h. die Krankheit meidende) Frühdatierung als auch die Spätdatierungen favorisierende Inklusions-Neigung basieren auf anthropologischen Einschätzungen derer, die sie vertreten.

Objektivierbare Anhaltspunkte für die Datierung des Handschriftenkonvoluts (und nicht für die Bewertung des Geisteszustands seines Verfassers) gibt es so gut wie keine. Allerdings fehlen Dokumente, die einen Rücktransport Hölderlinscher Effekten (die Manuskripte hätten enthalten können) von Homburg nach Tübingen oder Nürtingen belegen könnten. Zudem ist durch den Brief der Landgräfin Caroline an ihre Tochter Marianne vom 11./14. September 1806 bekannt, dass Hölderlins Abreise von Homburg sehr rasch und wohl nicht ganz freiwillig, also nur mit minimalem Gepäck, geschah. Daraus nähren sich Bedenken, ob das Konvolut, das wir nach seinem Besitzer *Homburger Folioheft* nennen, auch (noch) in Homburg beschriftet worden ist.

## 2. Zur Geschichte des Konvoluts

Selbst wenn das „Spätwerk“ Hölderlins seine Existenz nicht dem zweiten Aufenthalt in Homburg verdanken sollte, so ist seine Aufbewahrung (was mehr ist als das Angebot einer „therapeutischen Landschaft“!) das Verdienst eines Homburger Bürgers und der Stadt Bad Homburg. Der Homburger Kaufmann Johann Georg Hamel, der 1841 die Stadtbibliothek des „Homburger Lesevereins“ gegründet hatte, sammelte in den 1850er Jahren Materialien für eine Hölderlin-Monographie und wandte sich deshalb an Hölderlins Neffen Friedrich Breunlin. Von Breunlin bekam er auf seine Bitte hin Manuskripte Hölderlins, in denen, wie sich Breunlin in einem Begleitschreiben ausdrückte, „Alles, was auf Homburg Bezügliches zu finden war“, enthalten sein sollte, sowie „Proben seiner Handschriften aus verschiedenen Zeiten“ und verschiedene Briefe Hölderlins aus der Zeit des ersten Homburger Aufenthalts (1798-1800). Auf diesem Wege kam das *Homburger Folioheft* (zusammen mit einem großen Teil von Hölderlins lyrischem Spätwerk) nach Homburg und blieb auch dort, nachdem Breunlin die Gedichtmanuskripte Hamel geschenkt hatte und sie aus dessen Nachlass schließlich in den Besitz der Stadtbibliothek Bad Homburg gelangten.

Da die Formulierung Breunlins von „auf Homburg Bezügl[iche]m“ spricht, der Name der Stadt im lyrischen Werk Hölderlins jedoch fehlt und Bezugnahmen auf ihre Umgebung in den nach Homburg gelangten Manuskripten kaum identifizierbar sind, wird man davon ausgehen können, dass Breunlin mit seiner Formulierung den (von ihm) vermuteten Entstehungszeitraum und -ort der Manuskripte meinte. Dabei hat er zumindest in den erhaltenen Briefen an Hamel offen gelassen, was er zum ersten, was zum zweiten Homburger Aufenthalt des Dichters rechnete.

Das *Homburger Folioheft* war vor diesem Übergang nach Homburg nachweislich schon 1822, während der Vorbereitungen zur ersten Gedichtsammlung Hölderlins (Stuttgart und Tübingen 1826) durch die Hände seines Bruders Karl Gock gegangen. Die auf den ersten Seiten angebrachten Bemerkungen und Nummerierungen stammen von ihm und dem von ihm mit der Durchsicht beauftragten Studenten Karl Ziller, sowie, Jahrzehnte später, von Fritz Breunlin.

### 3. Zum Inhalt des Homburger Foliohefts

Es ist vermutlich kein Zufall, dass Hölderlins thematisches Interesse sich um die Jahrhundertwende von der Natur auf die Geschichte verschiebt. War „Natur“ noch für Hölderlins Romanheld Hyperion der glückliche Zustand von Harmonie, von dem die Menschen sich zwar losgerissen haben, zu dem sie aber andererseits auch wieder auf dem Wege sind, so wird nun zunehmend der geschichtliche Weg der Menschheit von der Antike zur neuzeitlichen Welt zum Stoff seiner Dichtung. Der kalendarische Beginn eines neuen Jahrhunderts gab wohl den Anlass zur Reflexion auf die historischen Bedingungen einer Epochenschwelle. Von den etwa 35 Namen historischer Personen, die im gesamten Spätwerk – also von Mitte 1800 an – vorkommen, haben fast zwei Drittel (24) im *Homburger Folioheft* ihren ersten Auftritt. Darunter sind Jünger Jesu und mittelalterliche Kaisergestalten, frühneuzeitliche Seehelden und zeitgenössische Weltumsegler. Daraus geht hervor, dass die antike Welt mit ihrem vermeintlich naturhaften Harmoniezustand nicht mehr der einzige Bezugspunkt für Hölderlins Bedenken der menschlichen Bestimmung bleibt. Den antiken Sagengestalten stehen nun christliche Pilgrime und neuzeitliche Heroen gegenüber, die einen „hesperischen *orbis* gegen den *orbis* der Alten“ (S. 77) zu bestimmen versuchen. Das Wohin dieses „hesperischen“ Weltgeschehens bleibt einstweilen noch im Ungewissen, sein Woher sind die auf den letzten Seiten des *Homburger Foliohefts* erinnerten Gräber der griechischen Helden.

Michael Franz